

Alena Šimečková

Konfrontativer Sprachvergleich in theorie- und praxisbezogener
Sprachbeschreibung

0. Der Sprachvergleich als methodisches Vorgehen bei der Beschreibung von Sprachen kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Er blieb aber manchmal bei bloßer Registrierung gemeinsamer, ähnlicher und unterschiedlicher Eigenschaften einzelner Sprachen stehen und strebte keine Erklärung der registrierten Tatsachen an. Eine explikative Funktion gewann er besonders im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, der Typologie und der Areallinguistik; auch in der konfrontativen Sprachbeschreibung ist er mit spezifischen Aufgaben verbunden (vgl. BARNET 1982).

Wir wollen auf einige Fragen der bisherigen konfrontativen (bzw. kontrastiven) Sprachbeschreibung eingehen, deren Perspektiven in der letzten Zeit neu durchdacht und umgewertet werden. (Den Terminus *konfrontativ* gebrauchen wir als Bezeichnung für synchron vergleichende Untersuchungen, die gleichermaßen zwischensprachliche Entsprechungen, Ähnlichkeiten und Unterschiede verfolgen - vgl. ZABROCKI 1969; das *kontrastive* Herangehen bevorzugt die Untersuchung zwischensprachlicher Differenzen, aber beide Termini werden nicht immer scharf unterschieden.) Es soll versucht werden, den Charakter des konfrontativen Herangehens bei der Sprachbeschreibung zu skizzieren, wie es sich in unserem Land entwickelt und durchgesetzt hat; daraus sollen einige Schlüsse für den gegenwärtigen Stand konfrontativer deutsch-tschechischer Arbeiten und für weitere Perspektiven dieses Gebiets gezogen werden.

1. G. WOTJAK charakterisiert die Entwicklung der Konfrontationslinguistik als "eine relativ kurze, zeitweise aber sehr stürmische Entwicklung mit einer Blütezeit in den 60er und frühen 70er Jahren sowie einem Interessenten- wie Prestigeverlust spätestens Anfang der 80er Jahre" (1987, 63). Die Bezeichnung des entsprechenden Untersuchungsgebiets als "Konfrontationslinguistik" setzt die Tradition des in den USA gebrauchten Terminus "contrastive linguistics" fort;

es handelt sich aber nicht immer um eine linguistische Disziplin (oder Teildisziplin); die kontrastive Linguistik wurde eher als eine angewandte Disziplin aufgefaßt, die der Fremdsprachendidaktik näher als der Linguistik stand. Diese Art der kontrastiven Betrachtung von Sprachen erlebte ihren Aufschwung in den USA besonders während des zweiten Weltkrieges und kurz danach, Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre; damals entstanden außer vielen einzelnen Studien auch größere kontrastive Arbeiten, z.B. die deutsch-englische Beschreibung des phonologischen Systems von W.H. MOULTON und der grammatischen Strukturen von H.L. KUFNER (beide 1962). Diese anwendungsbezogene kontrastive Linguistik ging davon aus, daß die Fehler beim Erwerb einer Fremdsprache hauptsächlich oder ausschließlich durch den negativen Einfluß der Muttersprache verursacht werden. Die durch den Vergleich ermittelten Differenzen zwischen Muttersprache und Fremdsprache sollen es ermöglichen, Fehlerquellen zu entdecken und auszuschalten; der Lerner braucht nach dieser Auffassung bloß das Unterschiedliche (die "differential grammar") zu erlernen. In der Unterrichtspraxis erwies sich diese Annahme aus mehreren (nicht nur aus sprachlichen) Gründen als unhaltbar. Es kam sehr bald zur Ernüchterung, 1968 wurde die kontrastive "Linguistik" auf der Konferenz "Contrastive Linguistics and its Pedagogical Implications" in Georgetown scharf kritisiert, und alle Hoffnungen wandten sich der Fehleranalyse zu.

In Europa sind die konfrontativen Untersuchungen auch nach der Blütezeit (vgl. WOTJAK) im Gange; auch weiterhin werden entsprechende Projekte geplant und realisiert, es erscheinen weitere konfrontative Grammatiken, manche sind noch heute im Entstehen (z.B. die deutsch-polnische, die deutsch-rumänische u.a.m.). Das Interesse hat freilich auch hier nachgelassen, u.z. eher aus theoretischen und methodologischen als aus praxisbedingten Gründen (die allerdings schwerwiegend sind). Der von WOTJAK angedeutete Interessenten- und Prestigeverlust ist hier wohl als eine der Folgen der kommunikativ-pragmatischen Wende in der Linguistik zu verstehen: in den 70er Jahren wurde die vorrangig bis ausschließlich als Beschreibung systemhafter, kodifizierter sprachlicher Mittel konzipierte konfrontative Linguistik - die vom Stand und Charakter unilingualer Beschreibungen abhängig ist - zurückgedrängt. Unter diesen Bedingungen ist es verständlich, daß die theoretischen Aspekte der Konfrontation vom Gesichtspunkt der neuen Aufgaben zu überprüfen sind.

Während ihrer Entwicklung und Existenz bewegte sich die konfrontative Linguistik immer zwischen zwei Polen, dem theoretischen und dem angewandten (d.h. unterrichtsbezogenen sowie translationsbezogenen). In ihren Anfängen (z.B. in

den Arbeiten POLIVANOVs und ŠČERBAS, in der Prager Schule) war das Verhältnis der beiden Aspekte ausgewogen; in den Nachkriegsjahren, z.B. in der amerikanischen Ausprägung, teilweise auch in der Gruppe um J. JUHÁSZ, bei E. COSERIU u.a. tritt der angewandte Aspekt in den Vordergrund.

Die kommunikativ-pragmatisch orientierte Sprachwissenschaft eröffnet dem Theorie- als auch dem praxisbezogenen konfrontativen Vergleich neue Bereiche und Wege; andererseits werden die Ergebnisse der konfrontativen (kontrastiven) Untersuchungen nicht mehr für ein Allheilmittel bei der Beseitigung von Fehlern im Fremdsprachenunterricht gehalten. Das schafft günstige Bedingungen für weitere Arbeiten, denn - ohne Rücksicht auf den Zuwachs oder die Abnahme von Interesse und Prestige - bleibt auf diesem Gebiet noch sehr viel zu tun, auch noch in der Beschreibung systemhafter Erscheinungen, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der konfrontative Sprachvergleich sein Recht auf Existenz verteidigen kann; in theoretischen Fragen ist viel Ungeklärtes geblieben, und die Impulse der Praxis haben nicht nachgelassen (vgl. JÄGER 1975, JARCEVA 1987 u.a.m.).

2. Der konfrontative Sprachvergleich kann in unserem Land bis in die 20er Jahre zurückverfolgt werden. Er wurde durch die Übertragung des Sprachvergleichs in die synchrone strukturelle Linguistik stimuliert. B. TRNKA postulierte in seiner Studie über die Unterschiede des historischen und des synchronen Sprachvergleichs (1929, 33f.) einen analytischen Vergleich als Gegenpol des historisch-vergleichenden Sprachvergleichs. Der analytische Sprachvergleich in seiner Auffassung zielt auf die Untersuchung der strukturell-funktionalen Zusammenhänge zwischen Sprachen und unterscheidet sich wesentlich von der sprachvergleichenden Untersuchung isolierter sprachlicher Einheiten, wie sie in der Komparatistik geläufig war. Das Programm des analytischen Sprachvergleichs wurde von V. MATHESIUS für den Bereich der Anglistik ausgearbeitet und von ihm selbst sowie von seinen Schülern und Anhängern realisiert (J. VACHEK, I. POLDAUF, J. FIRBAS u.a.; die neueste tschechisch-englische konfrontative Grammatik von L. DUŠKOVÁ ist auch auf dieser Grundlage aufgebaut).

Der analytische Sprachvergleich wird bei MATHESIUS als Hilfsmittel der synchronen (in seiner Terminologie 'statischen') Sprachbeschreibung angewandt; er wird also nicht für eine Methode im echten Sinne des Wortes gehalten. U.a. zielt er auf die "linguistische Charakteristik" einer Sprache, d.h. auf die synchrone Erfassung ihrer charakteristischen Eigenschaften (u.z. ohne Rücksicht auf genetische Zusammenhänge). Das Ziel ist, eine Sprache mit Hilfe der Pro-

jektion auf dem Hintergrund einer anderen (auch nichtverwandten) Sprache mit allen spezifischen Eigenschaften hervortreten zu lassen und sie in allgemeine sprachliche Zusammenhänge einzuordnen.

Der strukturelle Aspekt des analytischen Sprachvergleichs ist darin zu sehen, daß prinzipielle Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Bildung korrespondierender Spracheinheiten und in der Organisation der Ebenen des Sprachsystems ermittelt werden. Den Ausgangspunkt der Beschreibung bildet hier das stratifikative Modell (vgl. DANEŠ 1967). Die Untersuchung der verglichenen sprachlichen Einheit im Zusammenhang mit anderen Einheiten der gegebenen Sprache wie auch die Untersuchung der Rolle dieser Einheit auf entsprechender Ebene machen es möglich, einseitige Schlüsse und Deformationen zu vermeiden. Der strukturelle Aspekt ist mit der funktionalen Betrachtung sprachlicher Mittel eng verbunden. Die Klärung des funktionalen Aspekts ist sowohl für den konfrontativen Vergleich als auch für die Abgrenzung des Prager Herangehens von anderen funktionalen Auffassungen von wesentlicher Bedeutung; der Begriff 'Funktion' ist aber einerseits als Aufgabe eines Sprachmittels innerhalb der sprachlichen Struktur interpretierbar, andererseits als die durch die sprachliche Äußerung ausgedrückte Intention des Sprechers (vgl. BUSSMANN 1983, 407).

Nach V. BARNET (1982) schließt der funktionale Aspekt der Prager Auffassung sowohl die Richtung von der Funktion zum Sprachmittel als auch die Richtung vom Sprachmittel zur Funktion mit ein; das Sprachmittel erfüllt einerseits interne, andererseits externe Funktionen. Bei der Untersuchung der internen Funktion wird in den Begriffen 'Mittel' und 'Funktion' die Beziehung zwischen einzelnen Ebenen des sprachlichen Systems ausgedrückt (DANEŠ 1967), d.h. die Mittel der nächstniedrigen Ebene funktionieren beim Aufbau der Einheiten der nächsthöheren Ebene (z.B. die Einheiten des Phonem- bzw. Graphemsystems funktionieren bei der Strukturierung der signifikativen Minimalzeichen, der Morpheme):

Ebene C		Funktion
Ebene B	Funktion =	Mittel
Ebene A	Mittel	

Die höhere Einheit (=die Einheit auf der nächsthöheren Ebene) bildet den funktionalen Rahmen für die niedrigere (=die Einheit auf der nächstniedrigeren Ebene), sie wird durch die Einheiten der nächstniedrigeren Ebene repräsentiert (z.B. Morpheme werden graphisch oder lautlich repräsentiert durch Einheiten der Phonem- bzw. Graphemebene; sie treten also einerseits als funktionale Ausnützung - Funktion - der Phoneme auf, andererseits als Mittel zum Aufbau von Wort-

formen; für das Tschechische nimmt DANES (1967) einen phonematischen Nullplan an, dann die Hierarchie der Morpheme, Wortformen, Sätze und Gesamtsätze). Konfrontativ werden prinzipielle Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Aufbau entsprechender sprachlicher Einheiten und in der Organisation der Ebenen des Sprachsystems aufgedeckt.

Die externe Funktion bedeutet die Erfüllung der unmittelbaren kommunikativen Aufgabe durch das Sprachmittel, sie überschreitet also die Grenzen des sprachlichen Systems.

Bei fehlender struktureller Äquivalenz, z.B.

(L ₁)	(L ₂)
nožem	mit dem Messer
	kein reiner Instrumental möglich
	strukturelle Äquivalenz = 0

kann in L₂ die funktionale Äquivalenz gegeben sein; bei der Einheit von L₂ ist die Ebene, auf der diese Einheit auftritt, zu berücksichtigen. Die Art dieses "Ebenenwechsels" ist auch konfrontativ zu untersuchen.

Die bewußte Orientierung auf interne und externe Funktionen beim synchronen Sprachvergleich beeinflußt die Wahl der Vergleichsgröße, des tertium comparationis. Wenn die Äquivalenz der internen Funktionen ermittelt wird, stützt man sich auf das Kriterium der sprachlich kategoriellen Bedeutungen, u.z. nach BARNET (1982) auf (a) die Summe der Bedeutungen der konfrontierten Sprachen oder den Durchschnitt dieser Bedeutungen; (b) auf eine künstlich zusammengestellte Summe der allgemeinen Eigenschaften der konfrontierten Sprachen; (c) auf eine wirkliche Sprache als Vergleichsgröße. Bei der Untersuchung der externen Funktionen bildet das tertium comparationis logisch-inhaltliche Kategorien (z.B. Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Menge, Qualität usw.) oder funktional-semantische Kategorien, die den Ausdruck ein und derselben Invariante auf unterschiedlichen Ebenen vereinigen (vgl. die funktional-semantischen Felder bei SOMMERFELDT/STARKE 1984).

Beim synchronen Sprachvergleich von zwei Sprachen können wir uns folgende zwei Fragen stellen:

(1) Welche Mittel nehmen an der Organisation der konfrontierenden Sprachsysteme teil, wie funktionieren sie im Bau dieser Systeme?

Diese Frage zielt auf interne Funktionen, führt zur Wahl des tertium comparationis im Rahmen sprachlicher kategorieller Bedeutungen. Die Konfrontation wird auf derselben Ebene durchgeführt.

(2) Welche Möglichkeiten zum Ausdruck von allgemeinen kommunikativen Inhalten gibt es in den konfrontierenden Sprachen?

Diese Frage zielt auf externe Funktionen, das tertium comparationis wird im Rahmen logisch-inhaltlicher oder funktional-semantischer Kategorien gewählt. Es ist nicht notwendig, die Identität der Ebenen einzuhalten.

Die Konzentrierung auf interne Funktionen ist besonders für die linguistische Beschreibung von Nutzen; die Untersuchung von externen Funktionen bringt mehr Nutzen für den Fremdsprachenunterricht oder die Translation als angewandte Gebiete.

Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Beantwortung der zweiten Frage die Untersuchungen im Rahmen des Systems überschreitet; der konfrontative Vergleich vollzieht einen weiteren Schritt vom System zur Norm und zum Gebrauch der konfrontierten Einheiten. Es muß Rücksicht darauf genommen werden, zu welchen Restriktionen es bei der Realisierung der idealen (potentialen) Möglichkeiten des Systems in der Norm und im Gebrauch kommt. Diese Restriktionen, ob grammatischer, semantischer oder usueller Art, kommen in einzelnen Sprachen auf verschiedene Weise zum Ausdruck und sind bei der Konfrontation aufeinander zu beziehen.

Die paradigmatischen Oppositionen einer Sprache können z.B. in der Norm erhalten bleiben, oder sie werden dort neutralisiert, ein Glied der Opposition wird durch das andere ersetzt (vgl. z.B. den Ersatz der Formen des Futur I durch die Formen des Präsens im Deutschen und Tschechischen). Statt eines grammatischen Gliedes der Opposition kann in der Norm auch eine andere grammatische Konstruktion oder ein anderes lexikalisches Element auftreten (z.B. fallen: fällen/fallen lassen/zu Fall bringen; padat - kácet/upustit, nechat spadnout/způsobit pád něčeho usw.). Besonders im Bereich der Wortbildung kommt es oft vor, daß ein im System existierendes Modell in der Norm in bestimmten Fällen nicht ausgenutzt wird, so daß hier eine "Lücke" entsteht; zwischensprachlich entsprechen sich diese Lücken meist nicht.

In den konfrontierenden Sprachen können sich auch der Umfang des Funktionierens eines Sprachmittels und die Bedingungen dieses Funktionierens unterscheiden. Sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen werden z.B. Partizipien II gebildet. Außer strukturellen Unterschieden - im Tschechischen kommen drei Formen des Partizips II vor, deren Bildung von der Transitivität/Intransitivität des Verbs und seiner Konjugationsart abhängt, im Deutschen geht der Unterschied der partizipialen Form (geprüft, genommen) auf die Konjugationsart des Verbs zurück - unterscheiden sich die Partizipien in beiden Sprachen durch ihre Be-

ziehung zur Klasse des Adjektivs und durch die Möglichkeiten des Funktionierens in verbalen Konstruktionen:

Tschechisch	Deutsch
<u>Bestand</u>	
-l běžel, nesl (akt.)	gekommen, genommen
-n/-t nesen, hledán, bit (pass.)	gerannt, gekauft
<u>Erweiterungsmöglichkeiten</u>	
-l u-tonulý	
-n nesený ----> Adjektiv	
-t rozbitý	
die erweiterte Form sowie die Grundform sind genus- und numerusveränderlich; die erweiterte Form ist kasusveränderlich	die Grundform tritt als adjektivische Grundform auf
<u>Flexion in Abhängigkeit von der syntaktischen Stellung</u>	
Attributiv: flektiert	flektiert
Prädikativ: flektiert (je nach der Art der Form)	flexionslos (bis auf wenige Fälle)
<u>Gebrauch in verbalen Konstruktionen</u>	
Kond. I přišel bych	-
Kond. II byl bych přišel	-
Vergangenheitsform přišel jsem	Perf. ich bin gekommen ich habe gekauft
-l +	Plsqpf. ich war gekommen ich hatte gekauft
-n/-t 0	
<u>Infinitivformen</u>	
0	Infinitivformen geprüft haben geprüft werden geprüft worden sein
být zkoušen	
0	
<u>Passiv</u>	
je stavěn	Passiv es wird gekauft
je bit	es ist gekauft
-l 0	
-n/-t +	-t, -n +

Die o.e. Übersicht zeugt deutlich davon, daß nicht nur zu untersuchen ist, ob es ein Sprachmittel mit gleicher interner Funktion gibt, sondern auch, in welchem Ausmaß und unter welchen Bedingungen es gebraucht wird.

3. Die kommunikativ-pragmatische Wende in der Linguistik bedeutet auch für den konfrontativen Sprachvergleich eine Bereicherung um weitere Dimensionen. Im Prinzip wird das Gebiet der Untersuchung externer Funktionen erweitert, wobei die hier in Frage kommenden Sprachmittel komplexer werden; im Zusammenhang damit muß auch die Frage nach der zwischensprachlichen Äquivalenz neu gestellt werden.

Das Ziel der kommunikativ ausgerichteten konfrontativen Analyse ist noch fern; einerseits gibt es weite Ausblicke und Perspektiven (es profilieren sich neue Disziplinen, von der "contrastive textology" zur kontrastiven Kulturkunde u.a.m., vgl. HANSEN 1985; 117f.), andererseits ist der systembezogene konfrontative Sprachvergleich, den man manchmal als überholt abstempeln möchte, immer noch in den Anfängen. Er hat sich bisher meist auf solche Bereiche konzentriert, die in unilingualen Beschreibungen bearbeitet worden sind (z.B. der phonologische und morphologische Bereich, teilweise auch der Bereich der Syntax). Andere Gebiete, v.a. das lexikalische Gebiet, auch das der Wortbildung, blieben bisher zum großen Teil nahezu unberücksichtigt. Der rasche Wechsel von unterschiedlichen Ansätzen, der für die Linguistik der letzten Jahre charakteristisch ist, läßt auch das Gebiet des theoretischen konfrontativen Sprachvergleichs zum flächenweise schon gründlicher bearbeiteten, flächenweise aber zerwühlten oder noch ganz öden Gebiet werden. Das bleibt freilich nicht ohne Einfluß auf die Möglichkeiten der Anwendung seiner Ergebnisse.

4. Die Anwendung der Ergebnisse der konfrontativen Sprachanalyse, ob im Fremdsprachenunterricht oder in der Translation, kann nicht nur bei der Feststellung zwischensprachlicher Korrespondenzen und Unterschiede stehen bleiben. Da sie sich zum Ziel setzt, bei der Überführung einer Sprache in eine andere zu helfen, muß sie auch die Richtung der angestrebten Überführung (von der Ausgangssprache zur Zielsprache) berücksichtigen (vgl. BENEŠ 1967). Die Schwierigkeiten bei der Aneignung einer Fremdsprache als Zielsprache beruhen bekanntlich darauf, daß ein Sprachträger sowohl als Sprecher als auch als Hörer andere Arten der sprachlichen Erfassung der Denkinhalte, ein anderes Inventar der Sprachmittel und andere Regeln des Funktionierens der Sprachmittel in der Muttersprache gebraucht als in der anzueignenden Sprache. Er versucht, sowohl den Bau einer

fremdsprachigen Mitteilung als auch die Dechiffrierung dieser Mitteilung von den Positionen seiner Muttersprache durchzuführen. Die Ergebnisse des konfrontativen Vergleichs sollen ihm seine Aufgabe erleichtern, indem sie seine Entscheidungen vom Gesichtspunkt der Entsprechungen, Ähnlichkeiten und Unterschiede beider Sprachen regeln helfen. Inwieweit im Prozeß des Spracherwerbs die Information über strukturelle und interne funktionale Entsprechungen als kognitives Moment eingesetzt wird, hängt vom Charakter dieses Prozesses ab. Es ist aber sowohl die Art der Realisierung der Aufgaben des Sprachbenutzers, d.h. die Produktion der Mitteilung ("aktive Stilisierung" nach BENEŠ 1967) als auch die Dechiffrierung zu berücksichtigen. Für die Rolle des Sprechers (Senders) ist von funktionalen Bedürfnissen zu sprachlichen Mitteln zu gehen; es müssen interne und externe Funktionen der Sprachmittel beachtet werden. Für die Rolle des Empfängers ist der Weg vom Sprachmittel, das gegeben ist, zu seinen Funktionen, durch deren Interpretation man zur Einsicht in das System gelangt, notwendig.

Zu den allgemeinen Aspekten der Anwendung des konfrontativen Sprachvergleichs haben sich sowohl in der ČSSR (vgl. BENEŠ 1967, FRIED 1967, HORÁLEK 1953, POLDAUF 1966, SCHWANZER 1966, UHER/UHROVÁ 1979, VAVERKOVÁ 1987, VESELÝ 1971 u.a.) als auch in der DDR (HELBIG 1981, JÄGER 1975, STERNEMANN 1978 u.a.) zahlreiche Sprachwissenschaftler geäußert, so daß es hier gute Grundlagen gibt, auf denen weiter aufgebaut werden kann.

Ich möchte mich im folgenden nur auf eine Frage konzentrieren, u.z. auf die Voraussetzungen für den angewandten konfrontativen Sprachvergleich. G. HELBIG (1981) nennt in diesem Zusammenhang folgende zwei Voraussetzungen:

- (1) Die Konfrontation setzt die einzelsprachliche Beschreibung der zu vergleichenden Sprachen voraus; sie kann die vollständige Beschreibung der zu vergleichenden Sprachen weder ersetzen noch abkürzen.
- (2) Zwischen der Einzeldesektion und dem Vergleich ist noch eine Zwischenstufe notwendig: die einzelsprachlichen Beschreibungen müssen theoretisch, methodologisch und terminologisch vergleichbar sein.

Wenn diese Bedingungen, besonders die zweite, nicht erfüllt sind, ist nach HELBIG "ein sinnvoller Vergleich der einzelsprachlichen Beschreibungen mindestens erschwert, wenn nicht völlig unmöglich" (1981, 80).

Was den deutsch-tschechischen Vergleich betrifft, ist weder die erste noch die zweite Voraussetzung gegeben (dasselbe scheint auch für den deutsch-englischen Vergleich zu gelten, vgl. HANSEN 1985). Die Autoren konfrontierender Arbeiten sind nach wie vor gezwungen, die existierenden geeigneten einzelsprachlichen

Beschreibungen auf eine gemeinsame theoretische, methodologische und terminologische Basis zu stellen, bevor sie zur Konfrontation übergehen; manchmal sind sie auch gezwungen, beide einzelsprachlichen Beschreibungen selbst durchzuführen. Gewisse "Mischgebilde" zwischen einzelsprachlicher Beschreibung und konfrontativem Vergleich werden wahrscheinlich noch lange notwendig sein. (Die Vielfalt der theoretischen Ansätze in den heutigen linguistischen Beschreibungen, die von methodologischer Vielfalt und terminologischem Wirrwarr begleitet ist, muß hier nicht weiter ausgeführt und bewiesen werden.)

Von den Faktoren, die einer einheitlichen Beschreibung von zwei Sprachen im Wege stehen, sollten besonders die folgenden erwogen werden:

- (a) Die Divergenz in den unilingualen Beschreibungen kann dadurch entstehen, daß ein bestimmtes Beschreibungsverfahren für eine Sprache mehr geeignet ist als für die andere; z.B. die Beschreibung der reflexiven Verben kann im Tschechischen besser von der formalen Seite (echte/unechte Reflexiva nach dem obligatorischen/fakultativen Gebrauch des Reflexivpronomens), im Deutschen besser von der inhaltlichen Seite (Reflexiva, die den Rückbezug der vom Urheber ausgehenden Handlung auf den Urheber ausdrücken, und die Pseudoreflexiva) durchgeführt werden (vgl. ŠIMEČKOVÁ 1978). Beim anwendungsbezogenen konfrontativen tschechisch-deutschen Sprachvergleich ist die inhaltliche Basis als tertium comparationis günstiger, da viele tschechische Pseudoreflexiva ausgeschieden werden müssen (d.h. keine reflexive Entsprechung im Deutschen haben).
- (b) Die Unterschiede in der Beschreibung beruhen aber manchmal nicht auf wesentlichen Differenzen der jeweiligen Sprachen, sondern auf der Uneinheitlichkeit des Beschreibungsverfahrens. Als Beispiel können die Konstruktionen aus Gattungs- und Eigennamen dienen, in denen es sich nicht um Referenzidentität beider Glieder handelt (hotel Praha, vozovna Pankrác; das Hotel Rügen, das Pioniertheater Erfurt). Diese Konstruktionen werden im Deutschen als Appositionen, im Tschechischen als Benennungsnominative (inkongruente Attribute) eingestuft. Dabei unterscheidet sich die Besetzung dieser nominalen Konstruktionen durch einzelne Substantivklassen nur in peripheren Fällen, und die Konstruktion wird meist auf gleiche Weise in höhere Einheiten eingebaut, die Unterschiede der internen Funktionen sind nicht wesentlich: Das kasusveränderliche Glied der Konstruktion (=S₁) wird direkt in die Beziehungen des Satzes eingebaut, während das kasusneutrale (=S₂) nur als begleitendes Glied auftritt (im Deutschen hängt außerdem der Bau der höheren Einheit von der Abwesenheit/Anwesenheit des Artikels ab: des Hotels Rügen, Hotel Rügens). In der externen Funktion entsprechen die Konstruktionen in beiden Sprachen der Notwendigkeit,

eine allgemeine Bezeichnung der Klasse (S_1) durch nähere Identifizierung mit Hilfe eines Elements einer anderen Klasse zu präzisieren (S_2), sie dienen also zur Präzisierung der Benennungen. Trotz wesentlicher Übereinstimmungen werden diese Konstruktionen - wohl in Hinsicht auf die Kongruenzverhältnisse in nominalen Konstruktionen beider Sprachen im allgemeinen - unterschiedlich behandelt; auch in unilingualen Beschreibungen der Apposition und des Attributs gibt es selbstverständlich Unterschiede, von denen wir hier absehen.

Es ist fraglich, ob bei der anwendungsbezogenen Konfrontation auf die Vereinheitlichung der einzelsprachlichen Beschreibungen gewartet werden kann, besonders wenn unterschiedliches Herangehen aus der Bevorzugung interner Funktionen bei der unilingualen Beschreibung resultiert; die internen Funktionen sind sprachspezifische ausgeprägt und müssen beim anwendungsbezogenen konfrontativen Sprachvergleich auf einen Nenner gebracht werden, u.a. mit Rücksicht auf die Richtung des Vergleichs, was jeweils zu anderen Ergebnissen führen kann. Anders verhält es sich mit externen Funktionen als Ausgangsbasis. Bei der Untersuchung der Kontaktaufnahme im Dialog konnten wir z.B. feststellen, daß die Faktoren eines Kommunikationsereignisses zur gleichen stabilen, modellhaften Gestaltung des Textes im Tschechischen und Deutschen führen (MÜLLEROVÁ/ŠIMEČKOVÁ 1987).

Literaturverzeichnis

- BARNET, V.: K aktuálním problémům současné konfrontační lingvistiky. In: LS/ZISW A 94/I, 1-13, Berlin 1982.
- BENEŠ, E.: Otázky konfrontace češtiny s němčinou. In: CMF 49(1967), 2, S. 95 ff.
- BUSSMANN, H.: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart 1983.
- DANEŠ, F.: O pojmu "jazykový prostředek". In: SaS 28(1967), S. 341.
- FRIED, V.: Contrastive Linguistics und analytischer Sprachvergleich. In: Linguistische und methodologische Probleme einer spezialsprachlichen Ausbildung. Halle (Saale) 1967.
- HANSEN, K.: Trends and Problems in Contrastive Linguistics. In: Zs. für Anglistik und Amerikanistik 33(1985), 2, S. 117-132.
- HORÁLEK, K.: K otázce využití srovnávací metody při vyučování jazykům. In: Slavia 22 (1953), S. 326-331.
- JÄGER, G.: Konfrontation und Translation. In: WZHU Berlin, 1975, S. 829-833.
- JARCEVA, V.N.: O soderžatel'nom aspekte sopostavitel'nogo analiza jazykov. In: ŽPSK, Bd. 33(1980), H. 3, S. 330-335.
- KUFNER, H.L.: The grammatical structure of English and German. Chicago 1962.
- MATHESIUS, V.: Čeština a obecný jazykozpyt. Praha 1943.

- MOULTON, W.H.: The Sounds of English and German. Chicago 1962.
- MÜLLEROVÁ, O./ŠIMEČKOVÁ, A.: Způsoby a prostředky navazování kontaktu v telefontických rozhovorech. In: SaS XLVIII (1987), 4, S. 292-300.
- POLDAUF, I.: Srovnávání s mateřštinou při vědeckém srovnání jazyků. Sborník VŠP Olomouc, 1954, S. 45-72.
- SCHWANZER, V.: Prinzipielles zu interlingualen Strukturvergleichen. In: Philologica 18(1966), S. 16 ff.
- ŠIMEČKOVÁ, A.: Zu den Reflexivkonstruktionen im Deutschen und Tschechischen. In: LAB 20, Leipzig 1978, S. 52-59.
- SOMMERFELDT, K.E./STARKE, G.: Grammatisch-semantische Felder in der deutschen Sprache der Gegenwart. Leipzig 1984.
- STERNEMANN, R. et. al.: Einführung in die konfrontative Linguistik. Berlin 1978.
- TRNKA, B.: Méthode de comparaison analytique et grammaire comparée historique. In: TCLP 1, 1929, S. 33-38.
- UHROVÁ, E./UHER, F.: Ausgangspunkte und Kriterien der Interferenz - dargelegt an Beispielen aus dem Deutschen und Tschechischen. In: Daf 3(1979), S. 170 ff.
- VAVERKOVÁ, I.: Konfrontationsbezogene Wortschatzarbeit als kommunikationsförderndes Mittel im Fremdsprachenunterricht. In: brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR-CSSR, 1986/87, S. 289-302.
- VESELÝ, J.: K otázce zřetele k mateřštině v cizojazyčném vyučování. In: CJS 9 (1970/71), 324 ff.
- WOTJAK, G.: Die Konfrontative Linguistik (KL) auf dem Prüfstand kommunikativen Handlungswissens. In: LAB 59, Leipzig 1987, S. 63-86.
- ZABROCKI, L.: Grundfragen der konfrontativen Grammatik. In: Sprache der Gegenwart. Bd. 8, Düsseldorf 1969, S. 31-52.